

Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen
Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere
Band: 54 (1981)
Heft: 10

Artikel: Übung PARA : EVU-Sektion Zürich beim Fallschirmabspringen
Autor: Eberle, Hanspeter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-562570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

er Paktes hätten nur 650 km Distanz zurückzulegen, um in den westeuropäischen Raum vorzudringen. Beunruhigend ist, dass der Transfer der US-Truppen merklich schlechter geworden ist, seitdem nach dem Vietnam-Debakel die Freiwilligenarmee eingeführt worden ist. Man kann festhalten, dass die Wahrscheinlichkeit eines Nuklearkrieges sehr gering ist, hingegen die Gefahr *konventioneller Kleinkriege* nicht ausgeschlossen werden darf. Die Neutronenbombe ändert an dieser Sachlage nichts. Sie ist als Atombombe eine fürchterliche Waffe, auch wenn sie «nur» taktisch und zur Abwehr gegen grosse Panzerverbände eingesetzt würde.

Finanzfragen

Ich bin davon überzeugt, dass unsere Armee mit der Bewaffnung, welche sie heute hat und die gemäss Armeeleitbild 80 vorgesehen ist, bestehen kann. Trotzdem entstehen Finanzpro-

bleme, weil nach der Ablehnung der Mehrwertsteuer der Bundesrat gewisse Anschaffungen, welche notwendig sind, um die Abwehrwirkung zu verstärken, zurückgestellt werden mussten. Das Parlament hat bis heute noch keine Rüstungsvorlage abgelehnt und wird wohl auch die Rüstungsvorlage 2, die Ende 1981 zur Diskussion steht, akzeptieren, insbesondere deshalb, weil es sich um eine Panzerabwehr-Vorlage handelt. Es geht dabei um jene Waffensysteme, welche gegen eine feindliche Panzerübermacht eingesetzt werden könnten. Hingegen sind andere wichtige Beschaffungen nicht möglich oder müssen zurückgestellt werden. Beispielsweise werden keine Transporthelikopter für Gebirgstruppen angeschafft werden können.

Bestmögliche Ausrüstung nötig

Es ist meine Überzeugung, dass unsere Soldaten die bestmögliche Ausrüstung erhalten

müssen, wobei ich als Infanterist der Auffassung bin, dass den Bodentruppen zentrale Bedeutung zukommt, da sich schliesslich der Kampf von Mann zu Mann abspielen wird und dies entscheidend ist, ob der Gegner von einem Gebiet Besitz ergreifen kann oder nicht. Auch der Vietnam-Krieg und die Kriege in Israel sind am Boden durch den Kämpfer in seinen vorbereiteten Stellungen entschieden worden. Die Beschaffung dieser Waffen, vor allen Dingen der modernen Waffen, bedarf des Geldes. Aufgrund des Bundeshaushaltes wird es schwierig sein, falls nicht drastisch an anderen Stellen gespart werden kann (und gewisse Mehreinnahmen den Finanzhaushalt verbessern), das Rüstungsprogramm der nächsten Jahre zu verwirklichen.

Es braucht deshalb alle Anstrengungen und die Überzeugung unserer Wehrmänner, auch als Bürger auf *politischem Gebiet* dahin zu wirken, dass die Ausgaben für die Rüstung nicht gekürzt werden. Unsere Unabhängigkeit muss uns etwas wert sein. Deshalb ist dem vernünftigen Ausbau und der Modernisierung unserer Armee erste Priorität unter den Bundesaufgaben einzuräumen. ●

EVU AKTUELL

Hanspeter Eberle, EVU-Sektion Zürich

Übung PARA: EVU-Sektion Zürich beim Fallschirmabspringen

1495 entwarf der geniale Kriegingenieur Leonardo da Vinci ein Gerät, welches den Menschen wie einen Vogel durch die Lüfte tragen sollte: den ersten Fallschirm. 1617 wagte der Italiener Fausta Veranzio den ersten Sprung vom Dach eines Glockenturmes. Mit der Erfindung des Heissluftballons wurde es 1797 möglich, Sprünge aus nicht mit der Erde verbundenen Objekten zu wagen. Damit war der Bann gebrochen. Das Fallschirmspringen verbreitete sich in Europa. Schon damals machte eine Frau Furore: Käthe Paulus, welche die ersten Doppelsprünge aus Ballons riskierte.



Voraussetzung für den Erstabsprung bilden neben dem Bestehen eines körperlichen Tests ausführliche Instruktionen über die Technik des Fallschirmes.

Die Armeen begannen sich schon recht früh für den Fallschirm zu interessieren. Bereits im Ersten Weltkrieg rettete er unzähligen Artilleriebeobachtern das Leben, wenn ihre verletzlichen Beobachtungsballons abgeschossen wurden. Übermittler sprangen mit Fallschirmen über eingekesselten Truppenteilen ab und meldeten den Frontverlauf des Gegners.

Der Zweite Weltkrieg brachte die Erkenntnis, dass Massenabsprünge von Kampftruppen wohl zum Erfolg führen, aber mit grossen Verlusten bezahlt werden müssen. Erinnerung sei an Kreta, Arnheim und die Normandie, wo sich die grössten Luftlandeoperationen jener Zeit abspielten.

Durch die Fallschirmgrenadiere der Schweizer Armee wurden in jüngster Vergangenheit einige recht interessante Versuche durchgeführt. So nahmen die Springer Brieftauben zu Sprüngen bis 3000 m ü. M. mit. Nach der Landung wurden die Tauben aufgelassen und ihr Verhalten beobachtet.

Angeregt durch das Wissen um all diese Zusammenhänge und die Erzählungen von springenden Kameraden reiste am 28. März 1981 eine Schar der EVU-Sektion Zürich ins Tessin. Sie wünschten sich alle dasselbe: Zum erstenmal das berauschte Gefühl eines Fallschirmsprunges zu erleben. Dass der Weg bis dahin recht dornenvoll sein kann, bekamen einige schon recht bald zu spüren, denn es galt vorerst, seine sportliche Verfassung unter Beweis zu stellen.

Solide Bodenausbildung als Voraussetzung

Im theoretischen Teil des Erstabspringerkurses zeigte Instruktor Felix Hofstetter die nicht ganz unkomplizierten Zusammenhänge von Windge-

schwindigkeit, Gleitweg, Sinkgeschwindigkeit und Steuerung des Fallschirmes. Dann folgte ein intensives Abgangs- und Sicherheitstraining am Boden. Die korrekte Landerolle wollte und wollte einfach nicht gelingen, aber dank der ruhigen Korrekturen des Instructors stieg mit jeder neuen Übung das Gefühl der Sicherheit. Zum Ausbildungsstoff zählten das Verfahren in Notsituationen, das stabile «In-der-Luft-Liegen» und der Sprung vom Übungsgestell. Schliesslich wurden Kombis, Helme und Schuhe angepasst, jeder erhielt dazu Haupt- und Notfallschirm und versuchte nun, all diese Kleidungsstücke anzuziehen. Wobei man erstmals feststellen konnte, wieviele Gurten so ein Fallschirm wirklich hat...

Faszination des ersten Sprunges

Das Einsteigen ins Flugzeug – eine Pilatus Turboporter – verlief ohne Probleme, obschon die innere Spannung langsam spürbar wurde. Während des Fluges auf 600 m über Grund wurde deshalb manch munterer Spruch zum Besten gegeben. Doch jetzt hiess es für den ersten Kandidaten: Auf's Trittbrett mit den Füssen, linke Hand am Griff, mit der rechten zur Stange – Schulterklaps vom Instructor, jetzt schnell mit der rechten Hand zur Flügelstrecke... und weg. Das kurze Gefühl des Fallens wurde durch die Öffnung des Schirmes verdrängt, Blick nach oben – Schirm o.k., jetzt endlich konnte die Aussicht, das Gefühl des Schwebens genossen werden.

Unaufhaltsam kam der Boden näher. Die Beine schön zusammenhalten, ein kurzer Plumpser mit abrollen über die Schulter und ein Minipäuschen einlegen sind eins. Noch konnte man das Erlebte gar nicht richtig fassen, noch waren die Eindrücke, welche in Sekundenschnelle auf einen einstürzten, zu stark. Und doch: Man stand wieder fest auf der Erde und mochte in diesem Augenblick mit niemandem tauschen... ●



Das «Aussteigen» aus dem Flugzeug wird am Boden geübt.

(Bilder Eugen Hostettler)



Der freie Fall während eines Erstabsprunges über der Magadinoebene in 600 m Höhe.

TÉLÉCOMMUNICATIONS CIVILES

Ministère français des PTT

Expérience Télétel 3 V

Le 9 juillet 1981 la France fête le début d'une grande aventure: la mise en service expérimentale d'un service vidéotex interactif. L'article ci-dessous décrit la qualité, l'ampleur et les moyens investis pour cette «grande aventure, cette expérience dont dépend en partie notre avenir» selon les propres termes du Ministre.

Définition

Télétel, vidéotex interactif, permet, à partir d'un clavier et d'un écran reliés à une ligne téléphonique, de dialoguer, dans un langage accessible à tous avec des ordinateurs susceptibles de

fournir toute une gamme de services: obtenir des informations, passer des commandes, apprendre, jouer, échanger des messages, etc. L'expérience *Télétel 3 V*, qui tire son sigle des initiales de Vélizy, Versailles et Val de Bièvre, se déroule dans la proche banlieue parisienne, à 10 km au sud-ouest de Paris.

Les chercheurs et techniciens du Centre commun d'étude des télécommunications et de la télédiffusion de Rennes ont mis au point en 1977 une technique de vidéotex, qui, tout en restant dans le cadre d'une norme en cours d'adaptation sur le plan mondial, présente *des caractères propres* qui constituent autant d'atouts majeurs:

l'adoption d'un clavier comprenant des touches de fonction et les chiffres mais aussi l'alphabet complet permettant un dialogue plus riche et une plus grande souplesse d'emploi. (Accès par mots-clés, échange de messages, opérations bancaires et commerciales)

la conception décentralisée du système et la pluralité des centres serveurs permettant une distinction entre le rôle des fournisseurs et celui de l'administration des PTT

la possibilité d'accéder à partir d'un même terminal à des services vidéotex différents.